

«Wir haben immer konsequent unkommerzielle Musik gemacht»

Krokodil im Atlantis Krokodil waren Anfang der 70er-Jahre eine der wenigen international erfolgreichen Rockbands aus der Schweiz. Nun kehrt Schlagzeuger und Sänger Düde Dürst mit neuer Besetzung nach Basel zurück.

Nick Joyce

Herr Dürst, wann haben Krokodil zum letzten Mal im Atlantis gespielt?

Das war 1969. Ich hatte aber schon 1965 mit Les Sauterelles im «tis» gespielt. Damals war das Atlantis das Lokal schlechthin, wo man als Schweizer Band aufzutreten sein musste. Mich freut es, dass es sich in all dieser Zeit nicht zu stark verändert hat.

Von der Urbesetzung von Krokodil sind nur noch Sie und Bassist Terry Stevens dabei. Was kann man heute von Krokodil live erwarten?

Krokodil-Musik halt. Neben Stücken aus unseren neuen Alben spielen wir natürlich auch viele alte Songs. Für uns ist das keine Pflichtübung: Diese Musik macht uns auch heute noch viel Freude. Und vom Publikum höre ich immer wieder, dass die Band bis heute nach Krokodil klingt.

Krokodil war als Bruch mit dem Mainstream gedacht, den Sie bis dahin mit Les Sauterelles bedient hatten. Trotzdem war die Band sich nicht zu schade, einen Jingle für die Zigarettenmarke Camel einzuspielen.

Noch bevor es Krokodil eigentlich gab, hatten wir einen Kollegen, der mit uns in der WG am Zürcher Hechtplatz immer mitgesoffen und mitgekiff hat. Der arbeitete bei der Firma Reynolds-Zigaretten, die gerade Camel mit Filter auf den Markt bringen und für diese Werbekampagne eine



Dude Dürst – seine Band Les Sauterelles trat 1967 als Vorgruppe der Rolling Stones auf. Foto: Kostas Maros

Platte produzieren wollte. Trotz unseres anfänglichen Unbehagens haben wir diesen Job doch angenommen, weil wir uns so das Startkapital für unsere neue Band sichern konnten. Als Krokodil haben wir aber konsequent unkommerzielle Musik gemacht. Mit Songs, die bis zu zwanzig Minuten lang waren.

Heute sind Sie knapp 76 Jahre alt, aber immer noch als Musiker aktiv. Dabei wurde vor rund fünf Jahren das Augenleiden Makula-Degeneration bei Ihnen festgestellt. Wie stark tangiert diese Diagnose Ihre Arbeit?

In meinem zentralen Sehfeld ist ein Loch, und dieses Loch wird immer grösser. Das hat etwas von einem LSD-Trip. Die Makula-Degeneration macht Autofahren unmöglich und erschwert mir die grafischen Arbeiten, die ich für mich und meine Bands mache. Aber Schlagzeug könnte ich auch dann spielen, wenn ich blind wäre.

Wie kommen Sie samt Schlagzeug von einem Auftritt zum nächsten?

Vor einem Gig Sorge ich dafür, dass ein Schlagzeug für mich bereitsteht, wenn ich in den Club komme. Dann muss ich das Kit

vielleicht ein bisschen richten, damit es für mich richtig steht. Und da der ÖV in der Schweiz sehr gut ist, komme ich mit dem Generalabonnement überall hin.

Im Frühjahr sind Sie mit Ihrem Beatles-Projekt Flaming Pie in Liverpool aufgetreten. Wie ist die Band in der Heimatstadt der Beatles angekommen?

Die Leute lieben es, dass wir die Beatles-Songs nicht wie die meisten Bands an den Beatles Weeks einfach nachspielen, sondern als Power-Trio mit Gitarre, Bass und Schlagzeug neu interpretieren. Es war übrigens nicht das erste Mal,

dass ich in Liverpool aufgetreten bin. Die Sauterelles haben mehrmals an den Beatles Weeks gespielt. Und weil ich mich in Liverpool ein bisschen auskenne, war ich auch allein in der Stadt unterwegs. Wobei ich meinen weissen Stock dabei hatte. Damit wollte ich signalisieren, dass bei mir ein Problem vorliegt, falls ich in irgendwelche Schwierigkeiten gerate.

Wenn wir es schon von Les Sauterelles haben: 1967 ist die Band im Vorprogramm der Rolling Stones aufgetreten. Das Konzert soll einer der Gründe gewesen sein, warum das Hallenstadion später für Popkonzerte gesperrt wurde.

Bis heute wird fälschlicherweise behauptet, dass das Publikum die Klappstühle, die vor der Bühne aufgestellt waren, kurz und klein geschlagen hat. Den Leuten gefiel zwar nicht, dass das Konzert bestuhlt war, sie sind aber sitzen geblieben, bis Les Sauterelles auf die Bühne kamen. Dann sind sie nach vorne gedrängt und haben darum die Stühle zusammengeklappt und weggelegt. Von mutwilliger Zerstörung kann keine Rede sein. Bei mir zu Hause habe ich übrigens einen der Original-Klappstühle von diesem Konzert. Den hat mir jemand einmal geschenkt.

Atlantis, Basel. Klosterberg 13. Samstag, 12. November, 20 Uhr. www.atlantis-basel.ch

Aktuelles Album: Krokodil, «Another Time», Krokodil Records, 2021. www.krokodil.li

17 Songs

Andrea Schenker-Wicki



«Die Musik muss bei mir farbig, divers und meistens fröhlich sein», beschreibt Unirektorin Andrea Schenker-Wicki ihren Geschmack. Die zusammengestellte Liste hat sie letztlich selbst überrascht: «Es sind eigentlich alles Klassiker der Musikgeschichte aus verschiedenen Jahrhunderten – das mag ich!» Die ausgewählten Stücke erinnern sie an Abschnitte ihres Lebens oder an Personen, die sie auf ihrem Lebensweg begleitet haben und mit denen eine bestimmte Erinnerung verbunden ist.

1 «Haydn: Die Schöpfung»
Berliner Philharmoniker, Herbert von Karajan (1969)

2 «Daniel»
Elton John (1973)

3 «Bennie And The Jets»
Elton John (1973)

4 «Dreamer»
Supertramp (1974)

5 «Bohemian Rhapsody»
Queen (1975)

6 «Another Brick In The Wall»
Pink Floyd (1979)

7 «We Are The World – USA For Africa»
Michael Jackson (1985)

8 «Mendelssohn: Violinkonzert e-Moll»
Frank Peter Zimmermann, Deutsches Symphonie-Orchester Berlin (1986)

9 «Mozart: Klarinettenkonzert A-Dur»
Dieter Klöcker (1990)

10 «Heal The World»
Michael Jackson (1991)

11 «Earth Song»
Michael Jackson (1995)

12 «Strauss: Tritsch-Tratsch Polka»
Wiener Philharmoniker, Willi Boskovsky (1997)

13 «Mozart: Requiem d-Moll»
Berliner Philharmoniker, Claudio Abbado (1999)

14 «Rossini: Wilhelm Tell, Ouvertüre»
St. Petersburg Festival Symphony Orchestra (2009)

15 «Tschaikowsky: Klavierkonzert Nr. 1 b-Moll»
Alexis Weissenberg, Orchestre de Paris (2010)

16 «Mozart: Klavierkonzert Nr. 21 C-Dur»
Géza Anda, Camerata Salzburg (2012)

17 «Rachmaninow: Klavierkonzert Nr. 2 c-Moll»
Leif Ove Andsnes, Berliner Philharmoniker (2018)

Aufgezeichnet: Vivana Zanetti

Ein stetes Graben im Sand – und Barrieren

Gespür für Zwischentöne Maude Léonard-Contant und Kelly Tissot stellen im Kunsthaus Baselland aus.

Die zwei Ausstellungen der Künstlerinnen Maude Léonard-Contant und Kelly Tissot werden parallel gezeigt. Sie sind zwar in unterschiedlichen Räumen, und doch scheinen sie miteinander zu kommunizieren, in feinen Zwischentönen, die Fragen nach der menschlichen Existenz aufwerfen.

Maude Léonard-Contant, geboren 1979 in Québec, Kanada, lebt und arbeitet in Basel. Die Künstlerin schreibt und zeichnet; sie entwickelt Skulpturen und raumgreifende Installationen aus Sound und Sand, aus Sprache und Gesprochenem, aus organischen Materialien, die alle in einem Kreislauf miteinander verwoben zu sein scheinen.

Ein eigens für die Ausstellung entworfener Tisch lädt die Besuchenden der Ausstellung ein, sich zu setzen und mit der dort deponierten Kreide auf die Platte, die eine Schiefertafel ist, zu schreiben. Und zwar die Worte, die eine Stimme über bereitliegende Kopfhörer in sanften Lauten buchstabiert.

Sprache wird Form, wird Bild

Auf Deutsch, Französisch und Englisch, alles Mutter- und Fremdsprachen der Künstlerin, wird Rhythmus und Klang zum Material, das aus dem Unsichtbaren ins Sichtbare tritt. Sprache wird Form,



Maude Léonard-Contant, «Digs», 2022, Ausstellungsansicht Kunsthaus Baselland. Foto: Gina Folly

wird Bild. Ein Schwamm aus natürlicher Substanz ist ebenfalls in einer Ablage in den Schieferschreibtisch integriert. Fast so, als ob aus Buchstaben Wörter und Sätze werden, poetische Arrangements, so werden aus Sand

Tongefässe und aus Salzen plastische Gebilde, aus Pigmenten Farbtöne, welche Maude Léonard-Contant skulptural verarbeitet.

In einem weiteren Raum zeigt sie eine den kompletten Boden ausfüllende Arbeit aus Sand, in

welchen Buchstaben mithilfe von selbst gefertigten Holzschablonen geprägt werden. Der Garten aus Textfragmenten wächst und verändert sich stetig, die Künstlerin kommt immer wieder an den Ausstellungsort und «gräbt», wie der

Titel es bereits verrät, im übertragenen Sinne weiter. Ebenso wie diese Herangehensweise zart und stringent ist, so ist auch die Handschrift von Kelly Tissot zielgerichtet und beweist doch Feingefühl für das, was zwischen uns und dem, was uns umgibt, liegt. Die 1995 in Annecy, Frankreich, geborene Künstlerin studierte von 2018 bis 2020 im Master Fine Arts an der HGK in Basel. Sie ist Co-Organisatorin und Mitglied des Artist-run Space Palazzina.

Im Kunsthaus Baselland führt sie uns über eine Art Parcours aus barriereartigen, massiven Metallobjekten zu grossformatigen Prints analoger Fotografien. Zu sehen sind Details ausrangierter Vogelscheuchen in einem französischen Freizeitpark. Stoffe und Nähte füllen die Bildträger komplett aus, und wir sind gefordert, die fehlende Weitsicht – im Angesicht des Kontrasts von Domestiziertem und Wildnis – vor unserem inneren Auge zu ergänzen.

Valeska Stach

Maude Léonard-Contant, «Digs» und Kelly Tissot, «Spurious Crops» im Kunsthaus Baselland. Am Sonntag, dem 13.11., findet von 11 bis 17 Uhr die Finissage aller aktuellen Ausstellungen statt.